

# AUF GEFÄHRLICHEM EIS



EV

© by: Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt  
– Verbreitung christlicher Literatur –  
[www.ernst-paulus-verlag.de](http://www.ernst-paulus-verlag.de)

Bildrechte: © katiekk2, stock.adobe.com  
Best.-Nr.: 50539.26

Professor Groenman läuft unruhig durch das Zimmer seines Hotels in Juneau, Alaska. Schon fast zwei Monate ist er hier mit wissenschaftlichen Untersuchungen beschäftigt. Er hatte gehofft, an Weihnachten wieder zu Hause zu sein, aber alles hatte sich verzögert. Seine beiden Assistenten Fransen und Ravenzwaaij hatten fleißig mitgeholfen, aber auf seinen Sohn Ernst, einen Biologiestudenten, der zu Studienzwecken mitgekommen war, war Groenman schlecht zu sprechen. Ihm fehlte seiner Meinung nach die nüchterne, sachliche Einstellung, die ein Gelehrter nötig hat. „Ernst ist ein Träumer mit wenig Wirklichkeitssinn“, so dachte er oft. Schon häufig hatte er ihn beim Bibellesen getroffen statt beim Studieren und Untersuchen. „Du vergeudest die Zeit mit Träumen“, schimpfte er. „Kein Mensch gibt dir etwas für dein Beten und Bibellesen. Überlass das doch den alten Frauen und den Menschen, die nichts Besseres zu tun haben. Wer noch studiert, tut besser daran, Zeit und Kräfte der Wissenschaft zu weihen, zum Wohl der Menschheit!“

Aber Ernst ließ sich diese stillen Stunden vor Gott nicht nehmen.

Es ist nun der zweite Weihnachtstag und der Professor hat für die kommenden Tage die letzten Vorbereitungen getroffen. Für den 30. Dezember hat

er sich ein Flugzeug bestellt, um wenigstens über den Jahreswechsel zu Hause zu sein. Vorher möchte er allerdings noch eine letzte Untersuchungsreise machen, zu einer Insel im Alexander-Archipel. Die Fahrt muss über das Eis der zugefrorenen Bucht gemacht werden. Er bespricht seinen Plan mit seinen Mitarbeitern, die einverstanden sind, und auch mit seinem Sohn. Aber Ernst will zuerst den Rat von Menschen einholen, die den Zustand des Eises und die Wetterverhältnisse gut kennen. Heute hat der Wind nach Südwesten gedreht und Ernst kommt mit dem Bericht zurück, dass die Reise lebensgefährlich sei. Groenman hört sich die Einwände an, beschließt dann aber doch, die Reise zu wagen, denn dieser Abschluss ihrer Untersuchungen ist vor dem 30. Dezember noch dringend nötig.

Ernst steht am folgenden Morgen früh auf, liest wie gewohnt einen Abschnitt aus der Bibel und befiehlt ihre Reise Gott an. In ihm ist eine unerklärliche Angst vor einem nahenden Unglück. Könnte er seinen Vater doch nur von der Verwegenheit dieses Plans überzeugen! Aber er weiß, dass ihm dies nicht gelingen würde. – Zwischen ihnen beiden ist eine Kluft. In seiner Studentenzeit hatte Ernst schwierige Tage durchgemacht, einen inneren Kampf zwischen dem Glauben an Gott und dem Annehmen der wissenschaftlichen Theorien, die gegen die Bibel streiten.

Nach vielem Ringen brach das Licht bei ihm durch, nicht nur in Bezug auf die Fragen über Schöpfung und Evolution, sondern auch auf sein Verhalten Gott gegenüber. Diese inneren Konflikte hatten zur Folge, dass er sich vor Gott als schuldig erkannte. Das war der Anfang einer Umkehr in seinem Leben. Seine Schuld vor Gott drückte ihn nieder, aber er lernte auch, wie sie weggenommen werden kann. Nicht durch eigene Anstrengungen, sondern allein durch Gott, der dem schuldigen Menschen – wer er auch ist und was er auch in seinem Leben getan haben mag – Vergebung schenken will und Gnade anbietet durch Jesus Christus, der auch für ihn sein Leben hingeben wollte. Seither ist im Herzen von Ernst großer Friede. Er weiß sich für dieses Leben und für die Ewigkeit geborgen.

Herr Fransen klopft an die Tür und ruft: „Kommst du zum Frühstück? In einer Stunde fahren wir los!“ Es liegt ein dichter Nebel über der Landschaft und aus dem blaugrauen Himmel fallen leichte Schneeflocken, als sie sich auf die zwei Schlitten setzen, die beide durch je ein Pferd gezogen werden. Auf dem Bock sitzt ein Mann, der die Wetterverhältnisse gut kennt. Am Anfang gleiten beide Schlitten schnell über das Eis. Der Professor sitzt mit seinen Assistenten und seinem Sohn schweigend da und schaut über die endlose Fläche, soweit es bei diesem Nebel möglich

ist. Bevor eine Stunde verstrichen ist, kommen die ersten Schwierigkeiten. Kleine Rinnen im Eis machen es nötig, das Tempo zu verlangsamen. Der wärmere Wind hält an und der Nebel verschwindet. Als ob die Pferde ein kommendes Unheil ahnen, werden sie zögernd und schnaufen mit weit geöffneten Nüstern die sanfter werdende Luft ein. Die beiden Männer auf dem Bock starren angestrengt auf den Weg und mahnen die Pferde mit den Leitseilen zu schnellerem Lauf. Auch sie haben abgeraten, die Reise zu unternehmen, aber die vom Professor in Aussicht gestellte höhere Vergütung hatte sie gefügig gemacht.

Außer dem Geräusch der trampelnden Pferdehufe hört Ernst ein Rummeln unter dem Eis. Es wird fort und fort stärker. Auch die anderen Männer hören es deutlich. Die Unruhe der Pferde nimmt zu. Plötzlich erschrickt das Pferd des vorderen Schlittens. Vor ihm öffnet sich unerwartet eine große Rinne im Eis. Das Wasser spült mit wachsender Kraft darüber hin. Es knirscht und knackt, das Eis wird von immer mehr Rissen durchbrochen. Die Schlittenführer versuchen, nach rechts auszuweichen. Es glückt, hilft aber wenig. Nach kaum zwanzig Metern stehen sie vor einer noch größeren Rinne. Ein fürchterliches Krachen, gefolgt von einem ohrenbetäubenden Knirschen, lässt die Fahrer in ihren Schlitten erzittern. Auch den Mitfahrenden im hinteren Teil des

Schlittens wird klar, dass die gefährliche Lage sich zuspitzt. Als sie aufschauen, sehen sie in einem Abstand von etwa hundert Metern einen riesigen Eisbrocken, der durch die Kraft des Wassers abgebrochen und auf die Eisfläche geworfen wurde. Der vordere Schlittenführer dreht sich fragend nach seinem Kollegen um. Dieser schaut ihn achselzuckend an, als wollte er sagen: „Was willst du machen? Zurück können wir nicht mehr!“ So ist es in der Tat. Auch hinter den Schlitten kracht und reißt das Eis. In einem letzten verzweifelten Versuch wenden die Fahrer die Pferde nach links. Ja, das könnte eine Möglichkeit zum Ausweichen sein! Schritt für Schritt tasten sich die Pferde vorwärts – und scheuen erneut. Langsam macht sich die Angst in allen breit, denn auch hier sehen sie vor sich zwei, vier, sieben, schier unendlich viele neue, immer tiefer werdende Risse und eine Rinne von schätzungsweise zehn Metern Breite. – Es wird immer schlimmer. Die Eismassen brechen, schieben sich übereinander, zerstören einander.

„Wir sind verloren!“, schreit Ravenzwaaij. Er blickt auf die kostspieligen Instrumente, die hinten im Schlitten sorgfältig aufgestapelt sind, als ob ihr Verlust das Schlimmste wäre, was geschehen könnte. Dann blickt er auf seinen Chef. Der sieht leichenblass vor sich hin und weiß kein Wort zu sagen. Er hat die Reise durchgesetzt. Auf die vielen Warnungen wollte

er nicht hören und den Rat seines Sohnes hat er als ängstliches und frommes Geschwätz abgewiesen. Nun hat die Angst ihn mürbe gemacht. Er hat Angst vor dem Tod. Die Rollen sind vertauscht. Ernst dagegen ist ruhig, obwohl er das Kritische an der Lage erkennt. Er weiß auch, dass die Rettung nur durch ein Wunder möglich ist. Aber eben hat er, unsichtbar und unhörbar, sein Flehen an Gott gerichtet, an den er glaubt. Er erfährt nun inmitten dieser aussichtslosen Situation die Kraft dieses Glaubens, denn er weiß: Sein Leben ist in Gottes Händen. Und wenn dies das Ende sein sollte, dann ist es für ihn nur der Beginn des Neuen, ein Übergang, den er nicht fürchtet, weil sein Heiland und Herr, Jesus Christus, ihn erwartet. Nicht, dass er nach dem Tod verlangt. Er möchte gern am Leben bleiben und erwartet noch viel von der Zukunft. Er denkt an Henriette, seine Verlobte. Im Frühling wollen sie heiraten, wenn er den Dokortitel erlangt hat.

Die beiden Schlitten werden nebeneinander gesetzt. Die Pferde bäumen sich auf vor Angst. Ungefähr 50 bis 60 Quadratmeter groß ist der Eisblock, auf dem Menschen und Tiere stehen. Langsam treiben sie stromabwärts, wissend, dass ein Zusammenstoß mit einem anderen Eisblock katastrophal wäre, aber sie können nichts dagegen tun, denn ihr „Kahn“ ist ohne Ruder. Ängstlich schauen die sechs Männer

auf einen Eisblock, dem sie immer näher kommen. Plötzlich ein donnerndes Getöse, als ob die Welt aus den Fugen gerate. Alle stehen auf und springen von den Schlitten. Gerade rechtzeitig; denn ein paar Sekunden später verschwinden Pferde und Schlitten im Wasser. Der eine Führer fällt hintenüber und gleitet mit in die Tiefe. Angsterfüllt setzt der Professor mit gewaltigem Sprung auf einen anderen Eisblock über. Ernst sieht erschreckt auf seinen Vater, der auf dem anderen Eisblock seinen Bergstock fest eingräbt und sich kniend daran festklammert.

Stets breiter werden die Risse, die die Eisblöcke voneinander scheiden. Das Risiko eines neuen Zusammenstoßes wird dadurch geringer. Das ist ein Vorteil. Aber was wird aus ihnen werden? Die Bucht ist viele Kilometer breit und mündet in den unermesslichen Golf von Alaska. Die beiden Eisblöcke treiben immer weiter auseinander. Stunden um Stunden verstreichen. Es beginnt dunkel zu werden. Von dem Professor sehen die anderen nichts mehr. Ihr Eisklotz befindet sich in ziemlich offenem Wasser und die Strömung hat nachgelassen. Plötzlich stößt Fransen einen Schrei aus. In der Ferne sieht er ein kleines Licht. Das muss von einem Boot, vielleicht von einem Rettungsboot sein! Mit aller Kraft beginnen die vier Männer zu rufen. Lichtsignale können sie nicht geben; dafür haben sie

kein Material. Das Licht wird stets größer, es kommt näher. Nach einer knappen Stunde großer Spannung sehen sie, dass das Boot auf sie zukommt. Sie sind entdeckt. Mit großer Mühe kann die Mannschaft das Schiff festmachen und die Männer an Bord holen – ein gefährliches Unterfangen. Kaum ist Ernst im Boot, wird er bewusstlos. Aber einige Stunden danach fährt das Schiff in den Hafen von Juneau ein. Der alarmierte Arzt übernimmt die Sorge für die Männer. Als Ernst zu sich kommt, sagt er als Erstes: „Wo ist mein Vater? Habt ihr ihn gesehen? Sind noch mehr Boote ausgefahren?“ Man antwortet ihm: „Von Ihrem Vater haben wir nichts gesehen. Es ist auch sinnlos, ihn jetzt zu suchen. Er ist bestimmt so weit weggetrieben, dass es unmöglich ist, ihn zu retten.“

Professor Groenman hält sich mit fast übermenschlicher Kraft an seinem Bergstock fest, der immer noch im aufgeweichten Eis steckt. Als er entdeckt, dass er sich vom Eisblock, auf dem sein Sohn ist, immer weiter entfernt, bemächtigt sich seiner eine schreckliche Angst, eine Rat- und Hilflosigkeit, die er noch nie so empfunden hat. Muss dies sein Ende werden? Wird er sein Grab im grauen, eiskalten Wasser finden? Nun hat er Zeit zum Nachdenken, über das Leben, das hinter ihm liegt, aber auch über die Zukunft. Was, Zukunft? Wenn er innerhalb weniger Stunden

ertrunken ist, ist doch alles vorbei! Das hat er in Diskussionen so oft behauptet. Dass der Mensch eine Seele hat, die fortbesteht, hat er als Fabel bezeichnet. Er, der Gelehrte, der nur das Wahrnehmbare annehmen und anerkennen kann, wollte nichts wissen von einer unsichtbaren Welt, von einem Gott, der die Dinge beherrscht und leitet. Dummheit! Die Natur hat ihre eigenen Gesetze, und infolgedessen funktioniert alles. Aber, so fragt er sich nun, ist das wirklich so sicher? Sind es die Gesetze der Natur, die ihn jetzt in diese hoffnungslose Lage gebracht haben? Wer beherrscht denn die Natur? Die Wissenschaft hat in der Erkenntnis von Ursache und Wirkung in der Natur viel erreicht und aus diesem Wissen Nutzen für die Menschheit gezogen. Doch hat sie ihre Kräfte nicht dem Menschen unterwerfen können. Der Mensch ist mehr ihr Sklave als Meister über die Naturkräfte. Seine eigene gegenwärtige Lage beweist es. Gibt es denn doch jemand, der über allem steht und alles regiert? Zweifel beginnen an dem zu nagen, was er als unumstößliche Wahrheiten angesehen hat. Und wenn es einen Gott gibt, der die Welt regiert, wird ihn dann dieser nicht zur Verantwortung ziehen? Waren seine in den Augen der Menschen wertvollen Untersuchungen nicht darauf ausgerichtet gewesen, sich in wissenschaftlichen Kreisen einen Namen zu machen? Waren nicht Hochmut und Egoismus die

treibenden Kräfte seines Lebenswerkes gewesen? In dem einsamen Mann auf der Eisscholle wächst das Bewusstsein der Schuld gegenüber Gott und Menschen. Muss er so untergehen? So vor Gott erscheinen? In ihm ist es dunkel. Er, der Gelehrte, für den fast kein Problem unlösbar schien, ist nicht mehr so sicher. Er sieht ein, dass die Frage, wer Gott ist, nicht durch verstandesmäßige Überlegungen beantwortet werden kann. Dazu ist etwas anderes nötig: Glaube. Und aus seiner Seele presst sich der Seufzer hervor: „O Gott, wenn es dich gibt, dann bin ich schuldig, dann habe ich dein Gericht verdient.“ In seinem Gefühl der Verlassenheit hört er, welche Anklagen der heilige Gott gegen ihn aussprechen wird. Er hat Gottes Gebote und seinen Willen verachtet und mit Füßen getreten. Besteht denn für ihn keine Möglichkeit mehr, dem Gericht Gottes zu entfliehen? Kann und will Gott ihm noch Gnade erweisen? Darf er dies erwarten, wenn er jetzt in Todesnot zur Besinnung kommt?

Er ist in einer christlichen Familie erzogen worden und auf diese Weise mit der biblischen Lehre aufgewachsen. Obwohl er seit seiner Studentenzeit nicht mehr in diesem Buch gelesen hat, kommen ihm doch allerlei Worte, die er in seinen jungen Jahren gehört hat, jetzt deutlich zum Bewusstsein. Unter anderem der bekannte Text:

„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“

Gilt das auch für ihn? Sollte es auch für sein verdorbenes und beflecktes Leben noch eine Rettungsmöglichkeit geben? Schließlich siegt der Glaube über die Zweifel und die Finsternis in seiner Seele ... Die tiefe Gewissheit zieht in sein Herz ein: Wenn ich jetzt sterbe, werde ich trotzdem leben, weil Gott seinen Sohn für mich gegeben hat!

Aber nun sind Geist und Körper übermüdet. Und als Folge aller Spannungen verliert er das Bewusstsein.

Was geschieht inzwischen in Juneau?

Ernst gibt nicht auf. Wenn schon niemand eine Möglichkeit sieht, etwas für seinen Vater zu tun, so versucht er doch, als es nun Tag geworden ist, Helfer zu finden, um seinen Vater zu suchen. Mit viel Mühe findet er endlich einen Fischer, der mit einigen Männern bereit ist, sich mit seinem Boot auf die Suche zu machen.

Stundenlang fahren sie so schnell wie möglich stromabwärts durch die Bucht. Es ist schon spät am Mittag, als sie in der Ferne etwas entdecken, das wie eine menschliche Gestalt aussieht. Ist es der Gesuchte? Mit doppelter Energie fahren sie in diese

Richtung. In der Tat, es ist der Eisklotz, auf dem sich Professor Groenman, vornüber gebeugt, befindet. Auf ihr Rufen bekommen die Männer keine Antwort. Ist er tot? Vielleicht erfroren? Nein, er lebt noch, aber wahrscheinlich in schlimmem Zustand. Mit vereinten Kräften tragen sie den schweren Körper ins Boot und umhüllen ihn mit Decken. Ernst hat große Sorgen, ob sein Vater dieses Abenteuer überleben werde. So schnell wie möglich fahren sie nach Juneau zurück. Ein Arzt untersucht Professor Groenman und gibt beruhigenden Bescheid. Schon bald kehrt das Bewusstsein zurück, und der Professor erholt sich so schnell, dass ihm der Arzt erlaubt, am 30. Dezember nach Hause zu fliegen.

Doch noch zu Hause am Silvesterabend! Da gibt es unendlich viel zu erzählen. Freudestrahlend und doch mit tiefem Ernst spricht Professor Groenman mit seiner Frau, seinem Sohn und der angehenden Schwiegertochter über die Krise seines Lebens in der bangen Nacht auf der Eisscholle, aber auch von seiner wunderbaren ewigen Errettung durch Jesus Christus.



## **HABEN SIE FRAGEN?**

Dann dürfen Sie uns gerne kontaktieren.  
Wir sind keine Sekte und werben keine Mitglieder.

## **KONTAKT:**

[info@epvneustadt.de](mailto:info@epvneustadt.de)